

lichen Gedanken, und so soll es auch seyn! Wir wollen die Loose dem Schicksale — vergib mir, lieber Herr Gott, das heidnische Wort! Ich wollte sagen, Deiner weisen Fürsorge für unser und unsres Kindes Wohl — in die Hände legen. Was meinst Du, Mutter? wie wär' es denn mit Deinem Herrn Commerzienrathe Baldrian? Ich bin dem Kerl herzlich gram, das weiß Gott, aber gab' ihm das Glück den Treffer, wüßte er den rechten Gebrauch davon zu machen, würde er dadurch aus einem Molche zum Menschen, und könnte das Mädchen sich drein finden, — nun, dann hielt' ich es für höhere Bestimmung, und dürfte nicht murren. Darum also und — nota bene, Mutter! — Dir zu Liebe schenk' ich mein Loos — dem Krämer.

O Du Schelm! — lächelte Martha mit freudigen Blicken. — Denkst Du nicht, daß ich's merke? Mit lauter Liebe und Güte will er mich breit schlagen und zwingen, seinen Willen zu thun, und mein Loos — dem Raupenjäger zu schenken. Ja, Proßt die Mahlzeit! — Aber was will ich machen? Thu' ich's nicht, so bin ich wieder eine — — Du weißt schon, was. Also mag's seyn! Eine Liebe ist der andern werth. Dein Meier ist freilich ein leidlich hübscher Bursche, und wenn er den Treffer hat, ist's offenbar Gottes Wille, dem auch ich nicht widerstreben werde. Aber ich denke immer, ich denke, das Glück wird gerecht seyn und einen feinen Kaufmann, der in Berlin gewesen, in der vornehmen Welt, bei Herrn Wisozky in der Stallschreibergasse, und den berühmten Italiäner Jakobi singen gehört, einem unruhigen Bagabunden — —

Der Strom der Rede der Mutter Martha, die so eben im Begriffe stand, wieder in das alte Thema einzulenken, wurde hier unterbrochen und zwar von niemand anderem, als — wie das Sprichwort sagt — vom Wolfe, den man beim Namen gerufen — vom Bagabunden selbst. Er trat in's Zimmer, Abschied zu nehmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Königlich Sächsische Wappen.

Das Königl. Sächsische Wappen wird, besonders in Dresden, so verschieden, und gewöhnlich so unrichtig abgebildet, daß eine berichtigende Bemerkung darüber nicht für überflüssig geachtet werden mag.

Bekanntlich stammten frühere Beherrscher dieser gesegneten Staaten aus dem altfürstlichen Hause Anhalt. Eben so bekannt ist, daß die ursprünglichen Ahnen des Hauses Anhalt, so weit die Geschichte sie kennt, sich Herren von Balkenstedt nannten, was im Plattdeutschen Bolenstedt oder Balenstedt ausgesprochen wird, und nach und nach in Ballenstedt (Ballenstädt wäre nach der Etimologie richtiger; das Herkommen aber hat die Schreibart „Ballenstedt“ autorisirt,) umgeformt worden ist. Jene Herren von Ballenstedt führten im Wappen

Fünf schwarze Balken im goldenen Felde, wie dieses noch anseht das Wappen der Stadt und des Amtes Ballenstedt ist. Sie behielten auch später, nachdem sie sich „Grafen von Ascanien“, und endlich „Fürsten zu Anhalt“ schrieben, die fünf schwarzen Balken im goldenen Felde als Hauptstück ihres Wappens bei, brachten es nach Sachsen mit herüber, und fügten hier noch den grünen Rautenkranz, quer darüber liegend, hinzu.

Wem es vergönnt ist, alte — mit gemalten Wappen gezierte — Urkunden einsehen zu können, der wird nie, wie man in neueren Abbildungen häufig siehet, goldene Balken im schwarzen Felde, sondern immer die fünf schwarzen Balken im goldenen Felde finden, und Schreiber dieses zweifelt nicht, daß colorirte Wappen des erhabenen Hauses Sachsen in manchem alten Rittersaale die Richtigkeit dieser Bemerkung bestätigen.

Meine Bilder aus dem Leben.

(s. Nr. 170.)

2.

Ein weiser Gärtner pflanzt in seinem Garten
Des Auslands Bestes auf die heim'sche Flur,
Sein Kunstsinn kann die zarten Kinder warten,
Zu Blüthenkränzen werden sie ihm nur.
Er pflegt das fremde wie das eigne Leben,
Die Kunst geht sinnig, liebend die Natur!
Und alle Gaben, die ihm beide geben,
Berrathen ihres Vaters schöne Spur.

3.

Die Grazien bezogen Deine Leyer,
So zart erklingen Deiner Lieder Töne,
Die Kunst schmiegt liebend sich nur an das Schöne,
In eigner Welt bewegt der Geist sich freier.
Nur das Genie geht seine eignen Bahnen
Des Ruhms, Unsterblichkeit sind seine Ahnen.
Van Dof's, des Freischütz herrliche Gestalten
Sind da, den Lorbeer grünend zu erhalten.

Agnes v. Einstedel.